

## CH\_VB 82.221 vom 4. Juni 1986

Bundesverwaltung, 1986-06-04, DE

Quelle: [https://mcp.opencaselaw.ch/entscheid/ch\\_vb\\_82.221](https://mcp.opencaselaw.ch/entscheid/ch_vb_82.221)

FR: CH\_VB 82.221 du 4 juin 1986

IT: CH\_VB 82.221 del 4 giugno 1986

### Erwägungen

#### E. 4

Juni 1986 N 615 Parlamentarische Initiative (Magnin) La Fédération chrétienne des ouvriers de la métallurgie, qui s'occupait des intérêts des travailleurs licenciés, a recouru au Tribunal cantonal de Zurich puis au Tribunal fédéral. Ces deux instances ont corrigé dans le principe les déclarations abruptes du tribunal des prud'hommes de Zurich en ce qui concerne le droit de grève, mais sans pour autant donner raison aux travailleurs qui avaient exercé ce droit et dont le licenciement a été maintenu. Ces faits sont graves et prouvent en tout cas que la situation actuelle n'est pas satisfaisante, qu'elle suscite à une interprétation dont les travailleurs font généralement les frais. Ce manque de clarté à propos du droit de grève a incité le Parti suisse du travail, le Parti socialiste suisse, l'ensemble des organisations syndicales notamment, à demander, à l'occasion de la consultation sur le projet de révision totale de la constitution fédérale, qu'un article de ladite constitution stipule expressément le droit de grève comme droit fondamental. Cette proposition a d'ailleurs été retenue par la Commission d'experts dans une forme, il est vrai, qui ne nous satisfait pas pleinement. Si toutes les organisations de défense des travailleurs ont fait cette proposition et qu'elle a été retenue par la Commission d'experts, c'est bien qu'il y a une lacune qui doit être comblée. J'en viens au deuxième aspect de mon initiative, soit la suppression de l'interdiction du droit de grève pour les employés de la fonction publique, car j'estime que tous les citoyens doivent être égaux devant la loi. Cette revendication n'est pas nouvelle. Elle a fait l'objet de plusieurs requêtes de l'Union fédérative du personnel fédéral ainsi que de la Fédération des syndicats chrétiens, notamment en 1974 et en 1978, requêtes qui n'ont malheureusement pas été prises en considération. Je veux encore rappeler que l'absence d'une référence légale précise sur le droit de grève et surtout sur l'interdiction pour les employés de la fonction publique est un des éléments qui empêchent la ratification par notre pays de la Charte sociale européenne. Reconnaître le droit de grève comme un droit fondamental ne signifie nullement que ce droit ne peut pas faire l'objet d'une certaine réglementation dans le cadre des relations entre employeurs et employés. C'est d'ailleurs déjà le cas aujourd'hui, d'une manière souvent draconienne, comme par exemple dans les conventions basées sur la paix du travail. Or, rien n'empêchera une certaine réglementation de ce droit pour les employés de la fonction publique qui ont, certes, des responsabilités particulières envers le peuple et le pays. En conclusion, je voudrais vous donner connaissance de l'opinion exprimée à propos du droit de grève par deux personnalités qui ne devraient pas être suspectes à vos yeux. «Le droit de grève est un droit héréditaire de la classe ouvrière. On ne saurait le contester; cela est en rapport avec nos institutions démocratiques.» Ces propos figurent dans une interview donnée en juin 1974, à la Nouvelle Gazette de Zurich par M. Nello Celio, ancien président de la Confédération. Quant au Pape Jean-Paul II, il s'exprime ainsi dans l'Encyclique «Laborem exercens»: «C'est un procédé que la doctrine sociale catholique reconnaît comme

légitime sous certaines conditions et dans de justes limites. Les travailleurs devraient se voir assurer le droit de grève et ne pas subir de sanctions personnelles pour la participation à la grève». En conséquence, je vous invite à approuver l'initiative que nous discutons. Comme le montre ce qui s'est passé dans l'affaire Eschler-Urania, cette proposition n'a rien d'académique, elle répond à une nécessité.

Renschier: Im Bericht der Kommission wird ausgesagt, dass das Streikrecht des Arbeitnehmers in der Privatwirtschaft von einem Teil der Lehrmeinungen als ein verfassungsmässig garantiertes Recht angesehen werde. Bei diesem Teil der Lehrmeinung handelt es sich um die herrschende und nicht um eine minoritäre Lehrmeinung. Selbst das Bundesgericht, auch Herr Braunschweig hat darauf hingewiesen, hält in seiner Begründung des Urteils im Fall des Streiks bei der Firma Eschler-Urania in-Regensdorf fest, dass die Behauptung, das Streikrecht habe in der Schweiz noch keinen verfassungsmässigen Schutz gefunden, offensichtlich zu absolut und zu summarisch sei. Es trifft zu, dass das Streikrecht zwar nicht ausdrücklich in der Verfassung verankert ist - das ist ja auch Anlass für die parlamentarische Initiative Magnin -, dass aber doch das Streikrecht gewährleistet ist, und zwar gestützt auf Artikel 56 BV. Dort kann es abgeleitet werden, denn Artikel 56 garantiert die Vereinsfreiheit, die auch die Koalitionsfreiheit mit einschliesst. Zur Koalitionsfreiheit gehört ebenfalls das Recht auf Durchführung von Kollektivmassnahmen, und unter Kollektivmassnahmen zur Verteidigung der Arbeitnehmerinteressen fällt auch das Streikrecht. Dass das Streikrecht gewährleistet ist, lässt sich auch aus den folgenden drei gesetzlichen Bestimmungen ableiten: 1. Nach dem Obligationenrecht Artikel 357a Absatz 2 sind Vertragsparteien verpflichtet, den Arbeitsfrieden zu wahren und sich jeder Kampfmassnahme zu enthalten, soweit es sich um Gegenstände handelt, die im Gesamtarbeitsvertrag geregelt sind. Daraus ist logischerweise abzuleiten, dass Kampfmassnahmen inklusive Streik bei Gegenständen, die ausserhalb des Gesamtarbeitsvertrages liegen, oder dann, wenn überhaupt kein Gesamtarbeitsvertrag vorhanden ist, zulässig sind. 2. Das Bundesgesetz über die eidgenössische Einigungsstelle zur Beilegung von kollektiven Arbeitsstreitigkeiten verpflichtet in Artikel 6 Arbeitnehmer und Arbeitgeber sowie deren Verbände, während des Einigungs- und Schiedsverfahrens den Arbeitsfrieden zu wahren und sich jeder Kampfmassnahme zu enthalten. Aus dieser Verpflichtung ist ebenfalls der Schluss zu ziehen, dass ein Recht auf Kampfmassnahmen besteht, sonst müsste es ja für die Einigungs- und Schiedsverfahren nicht ausdrücklich «wegbedungen» werden. 3. Artikel 23 des Beamtengesetzes auferlegt den Bundesbeamten das Streikverbot. Auch dieses Streikverbot für das Bundespersonal bestätigt indirekt, dass es eben ein generelles Streikrecht gibt. Zu bedenken ist übrigens noch, dass mit der Ratifikation der Europäischen Menschenrechtskonvention die Schweiz auch international dazu verpflichtet ist, das Streikrecht grundsätzlich anzuerkennen. Es ist aus Artikel 11 der Menschenrechtskonvention abzuleiten. Artikel 11 lautet: «Alle Menschen haben das Recht, sich friedlich zu versammeln und sich frei mit anderen zusammenzuschliessen, einschliesslich des Rechts, zum Schutz ihrer Interessen Gewerkschaften zu bilden und diesen beizutreten.» Das Streikrecht kann übrigens auch als ein soziales Grundrecht betrachtet werden. Ich sehe es persönlich so. Dann aber ist es kein Recht mehr, das durch Verfassung oder Gesetz zugestanden werden muss. In diesem Fall ist es nämlich ein Recht, das man hat und das man benutzt, wenn man es braucht. Was das Streikrecht des öffentlichen Personals anbelangt, macht die Kommissionsmehrheit folgendes geltend: Der Streik der öffentlichen Bediensteten richte sich gegen das Parlament und das Volk. Diese Argumentation ist abstrus. Ein erheblicher Teil des Arbeitsverhältnisses des öffentlichen Personals ist nicht

in Gesetzen geregelt, sondern in Verordnungen, Richtlinien und internen Weisungen. Diese ausgesprochenen Arbeitgebennormen sind der demokratischen Einwirkungsmöglichkeit - beispielsweise durch das Parlament oder gar das Volk - entzogen. Folglich kann ein Streik gegen solche Normen nicht gegen das Parlament oder das Volk gerichtet sein. Zwar nicht auf eidgenössischer, aber auf Kantons- und Gemeindeebene gibt es bei uns das Streikrecht für den öffentlichen Sektor. Neben wenigen Gemeinden kennen nur

## E. 6

Kantone das ausdrückliche Streikverbot für das öffentliche Personal. Im Kanton Neuenburg wurde 1981 das bisherige Streikverbot für das Staatspersonal aufgehoben. Der Kanton Jura garantiert in seiner Staatsverfassung das Streikrecht, im Bereich des öffentlichen Dienstes allerdings unter einem Gesetzesvorbehalt, von dem aber bisher kein Gebrauch

Initiative parlementaire (Magnin) 616 N 4 juin 1986 gemacht worden ist. Im Kanton Genf, der keine Regelung des Streikrechtes für sein Personal kennt, hat das Verwaltungsgericht den Genfer Beamten das Streikrecht zuerkannt. In jenen Kantonen, die kein ausdrückliches Streikverbot für das Personal festgeschrieben haben, herrscht aber - das muss ich zugeben - nicht die Meinung vor, das Streikrecht sei somit automatisch gewährt. Im Gegenteil, häufig wird geltend gemacht, dass die allgemeine Treuepflicht der Beamten das Streikrecht ausschliesse. Die Regierung des Kantons Zürich hat 1979 so argumentiert, als es darum ging, das Personalgesetz zu revidieren, und als in diesem Zusammenhang auch die Frage des Streikverbotes gestellt wurde. Die Regierung war der Meinung, sie brauche das nicht im Reglement, sie habe die Treuepflicht. In der neueren Rechtsliteratur wird das Streikverbot als Bestandteil der Treuepflicht aber in zunehmendem Masse in Frage gestellt, und das zu Recht. Es wird darauf hingewiesen, dass auch beim privatrechtlichen Arbeitsverhältnis eine Treuepflicht besteht (Art. 321 a OR). Dennoch ist hier das Streikrecht gewährleistet. Es ist nicht einzusehen, weshalb der gleiche Sachverhalt unterschiedlich zu interpretieren ist. Dass Treuepflicht und Streikrecht auch im öffentlichen Dienst keine Gegensätze sein müssen, beweist der Kanton Jura, der in seiner Verfassung beides festgelegt hat. Die parlamentarische Initiative ist in der Form der allgemeinen Anregung formuliert. Wird ihr Folge gegeben, bleibt die Frage offen, ob am integralen Streikrecht noch irgendwelche Einschränkungen vorzunehmen wären. Die ausdrückliche Verankerung des Streikrechtes in der Verfassung bringt nach meiner Meinung die folgenden drei Vorteile: 1. Die Verfassung wird durch ein soziales Grundrecht bereichert. 2. Die Diskriminierung des öffentlichen Personals gegenüber den Arbeitnehmern der Privatwirtschaft hinsichtlich des Streikrechtes wird beseitigt. 3. Die unterschiedliche Rechtslage innerhalb des Streikrechtes im öffentlichen Dienst selbst wird aufgehoben. Im Namen der sozialdemokratischen Fraktion beantrage ich Ihnen, der parlamentarischen Initiative Folge zu geben. Steinegger: Der Initiant möchte das Streikrecht aller Arbeitnehmer inklusive der Mitarbeiter der öffentlichen Verwaltung in der Bundesverfassung gewährleisten lassen. Aus der Begründung des Initianten sind folgende Punkte von Bedeutung: Er möchte zunächst nur das Streikrecht verankern. Dies heisst, dass die Aussperrungsfreiheit nicht garantiert würde. Ein wichtiger Grundsatz des Arbeitsrechts ist aber das Prinzip der Kampfparität. Die Aussperrung ist das arbeitsmarktliche Gegenstück des Streiks. In Artikel 6 der Europäischen Sozialcharta ist der Grundsatz der Kampfparität ausdrücklich anerkannt. Der Initiant möchte offenbar diese Regelung nicht erfüllen. Wir wehren uns gegen eine schleichende Aushöhlung des Paritätsgrundsatzes im Vertragsrecht und damit gegen die Aushöhlung der Vertragsfreiheit überhaupt. Im weiteren lehnt die

FdP-Fraktion das Streikrecht für die Bediensteten der öffentlichen Verwaltung ab. Solange wir einen Beamtenstatus haben, stellt der Streik der Mitarbeiter der öffentlichen Verwaltung ein gegen das Parlament und das Volk gerichtetes Druckmittel zur Gesetzesrevision dar. Der Streik ist hier nicht mehr ein Arbeitskampfinstrument, sondern ein politisches Druckmittel. Man könnte sich allenfalls vorstellen, dass der Beamtenstatus in gewissen Bereichen der Verwaltung aufgehoben würde, um dort privatrechtliche Arbeitsverhältnisse einzuführen. Dies könnte in Bereichen stattfinden, die weder mit der Ausübung staatlicher Hoheitsrechte im Zusammenhang stehen und in denen auch keine Versorgungssicherheit bestehen muss. Hier wäre man dann frei, das Streikrecht im Rahmen der Gesamtarbeitsverträge oder der individuellen Arbeitsverträge anzuerkennen oder auszuschliessen. Schliesslich scheint der Initiant das Streikrecht als individuelles Recht aufzufassen. Damit wird natürlich ein Ueberrecht geschaffen, das die gesamtarbeitsvertraglich oder im individuellen Arbeitsvertrag vereinbarten Verpflichtungen aus den Angeln heben würde. Ein individuelles Streikrecht gibt es aber nicht, ohne dass der Grundsatz, wonach Verträge zu halten sind, zur Makulatur wird. Die FdP-Fraktion lehnt es ab, einen Verfassungsartikel im Sinne des Initianten ausarbeiten zu lassen. Wenn wir den Grundsatz der Vertragsfreiheit nicht aufgeben wollen, hat der Staat im Bereich des Arbeitsmarktes eine Neutralitätspflicht. Diese Unparteilichkeit ist auch in der Verfassungsordnung, in der Rechtsordnung überhaupt zu beobachten. Es wäre völlig verfehlt, eine Initiative mit einer derartigen Zielrichtung zum Ausgangspunkt für eine verfassungsrechtliche Regelung des Streiks und der Aussperrung zu nehmen. Auch wenn wir den Grundsatz der Kampfparität nicht aufgeben wollen, wenn wir den Beamtenstreik ablehnen und wenn wir ein individuelles Streikrecht als eine Gefahr für die Vertragsfreiheit ansehen, stellt sich die politische Frage, ob das Problem der kollektiven Arbeitskampsmassnahmen in der Verfassung ausdrücklich geregelt werden sollte. Der Initiant beruft sich in diesem Zusammenhang ja auf den Artikel 28 des Verfassungsentwurfes Totalrevision. Zunächst sind wir generell der Meinung, dass es nicht zweckmässig ist, wenn jeder Artikel dieses Verfassungsentwurfes zum Gegenstand einer parlamentarischen Initiative gemacht wird. Wir möchten hier ein Haltezeichen setzen. Wir haben im weiteren davon auszugehen, dass nach dem Vorbild des Friedensabkommens vom 19. Juli 1937 die Sozialpartner den Arbeitskampf in den verschiedensten Berufszweigen vertraglich ausgeschaltet haben, und es ist nun wenig sinnvoll, wenn der Staat gleichzeitig eine Diskussion führt, ob die Streikfreiheit als qualifiziertes Recht oder als Freiheitsrecht ausdrücklich in die Verfassung aufgenommen werden soll. Die Sozialpartner müssen sich über den Sinn und die Zweckmässigkeit der Friedenspflicht selbst einig werden. Es ist nicht Aufgabe des Staates, die Diskussion zusätzlich anzuhetzen. Es wäre also sozialpolitisch unklug, die bisherige, für beide Parteien gedeihliche Entwicklung mit einer programmatischen Erklärung über die Arbeitskampsfreiheit zu durchkreuzen und zu gefährden. Es ist im weiteren staatspolitisch nicht der Weisheit letzter Schluss, wenn wir uns mehr mit dem Arbeitskampf als mit der Weiterentwicklung des Friedensabkommens unter den Sozialpartnern befassen. Im modernen Rechts- und Sozialstaat muss diese Entwicklung weitergehen. Der Rückfall in den Arbeitskampf als Akt der Gewalt ist nach Möglichkeit zu vermeiden. Wir sind uns dabei bewusst, dass sich viele neue Sozialromantiker erneut am Arbeitskampf berauschen. Allerdings handelt es sich dort doch oft um Leute, deren proletarische Erfahrung sich im Tragen von Latzhosen während der Mittel- oder Hochschulzeit oder während ausgedehnter Ferienreisen erschöpft. Die FdP-Fraktion ist der Auffassung, dass man mit den bestehenden Regeln auskommen kann,

ob ein ungeschriebenes Recht auf kollektive Arbeitskampfmassnahmen in der Verfassung anerkannt wird oder nicht. Ueber den Rahmen für Streikmassnahmen besteht Klarheit, und das Bundesgericht hat dies kürzlich im Band 111 wieder bestätigt. Es geht um kollektive Massnahmen tariffähiger Organisationen. Es besteht also kein individuelles Streik- oder Aussperrungsrecht. Das individuelle Streikrecht ist die Kündigung. Es geht um Massnahmen, um Ziele zu verfolgen, die im Gesamtarbeitsvertragsrecht geregelt werden können. Damit wird der politische Streik oder der Sympathiestreik ausgeschlossen. Es geht schliesslich darum, dass Einschränkungen im Gesetz (Beamtenrecht) oder durch Vertrag möglich sind (Gesamtarbeitsvertrag mit Friedenspflicht). Im weiteren haben der Streik und die Aussperrung den Grundsatz der Verhältnismässigkeit zu wahren, und letzters hat sich der Staat neutral zu verhalten. Dies bedeutet nicht, dass er sich Schlichtungsbemühungen enthalten muss. Es gibt aber kein Zwangsschlichtungssystem. Das Institut des Streiks und das Recht der Arbeitnehmer und Arbeitgeber auf die Durchführung von Arbeitskämpfen sind gewohnheitsrechtlich anerkannt. Das Recht auf den arbeitsrechtlichen Streik ist aber wegen der arbeitskampf beschrän-

4. Juni 1986 N 617 Parlamentarische Initiative (Magnin) kenden Friedensabkommen nicht von grosser Bedeutung. Wir sind deshalb der Meinung, eine Verfassungsregelung ist nicht notwendig; sie ist überflüssig. Mit der Diskussion über eine Verfassungsregelung würde lediglich die Lust auf Arbeitskampfmassnahmen, und zwar von beiden Seiten, angeheizt. Fischer-Hägglings: Die SVP-Fraktion bittet Sie, diese parlamentarische Initiative abzulehnen. Diese parlamentarische Initiative hat letztlich ein einziges Ziel - das sieht man auch aus dem Text der Initiative und aus der Begründung: Sie will vor allem das Streikrecht für die öffentlichen Beamten einführen. Der Text lautet ja, dass die Bundesverfassung so geändert wird, dass das Streikrecht für alle Arbeitnehmer, die Bediensteten der öffentlichen Verwaltung eingeschlossen, gewährleistet sei. Das ist der eigentliche Sinn und Zweck dieser Initiative. Zwar hat Herr Braunschweig gesagt, dass es bei einer parlamentarischen Initiative ohne weiteres möglich sei, ihr eine andere Ausgestaltung zu geben. Aber ich glaube, wir müssen diesen Text nehmen, wie er vor uns liegt. Und hier müssen wir, vor allem mit Blick auf den Beamtenstatus, der doch eine gewisse Privilegierung gegenüber den anderen Arbeitnehmern beinhaltet, die besondere Treuepflicht des öffentlichen Beamten betonen. Hier, glaube ich, dürfen wir keinen Einbruch in unserer Verfassung statuieren, vor allem weil dieser nach dem Text der Initiative einseitig wäre. Es ist keine gegenseitige Parität in Form von Aussperrung vorhanden. Wir können das Beamtenstreikrecht auch nicht einführen, weil der Beamte Aufgaben im Dienste der Bevölkerung und im Interesse der Öffentlichkeit wahrnimmt. Ich möchte nur einige Beispiele dafür anführen: Würde von Angestellten im Spitalwesen, die für das Wohl der Kranken zu sorgen haben, von der Polizei, die die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten hat, oder von den PTT- und SBB-Angestellten, die auch ganz besondere Aufgaben im Dienste unserer Bevölkerung wahrnehmen, ein Streik ausgerufen, so wäre die ganze Bevölkerung betroffen. Auf der ändern Seite ist unbestritten, dass das Streikrecht für die übrigen Arbeitnehmer an und für sich rechtlich umschrieben ist. Es ist zwar nicht direkt, aber indirekt in Artikel 56 BV verankert. Die Praxis des Bundesgerichtes, das wurde heute auch schon festgehalten, hat hier klare Richtlinien aufgeführt. Aus all diesen Gründen bitte ich Sie, dieser Initiative keine Folge zu leisten. M. Eggly-Genève: Heureux pays où un député communiste peut venir revendiquer un droit de grève, et un droit de grève pour les fonctionnaires. Monsieur Magnin, vous avez évoqué ce droit héréditaire qu'aurait la classe ouvrière dans les pays qui vous inspirent. Je me demande véritablement si les fonctionnaires qui ne font pas partie

en tout cas de la «Nomenklatura», si les petits fonctionnaires ou les fonctionnaires qui auraient envie de contester auraient ce droit héréditaire. Les droits héréditaires existent dans les pays communistes, mais ils ne me paraissent pas avoir beaucoup de rapport avec la défense de la classe ouvrière. En ce qui concerne le droit de grève en général, dans le secteur privé la grève n'est pas du tout impossible, on l'a dit tout à l'heure à cette tribune. Mais heureusement en Suisse, ce qui est la règle depuis des décennies, ce qui est entré dans les moeurs, c'est la négociation, c'est la convention, et les effets de ce régime de négociation et de convention se sont avérés de très loin supérieurs et ont entraîné un progrès social bien supérieur à ce qu'il en aurait été dans une atmosphère de lutte des classes. On ne comprend vraiment pas, Monsieur Reimann, que les syndicats veuillent aujourd'hui, dans une sorte d'attitude passiste, nostalgique, se référer à un droit de grève, comme s'il n'y avait pas eu justement depuis cinquante ans cette habitude de paix du travail. Et je trouve un peu curieux que le président de l'Union syndicale suisse, au moment où l'on va fêter le cinquantième anniversaire de la paix du travail, aille en quelque sorte à la rencontre de M. Magnin avec l'idée de la consécration constitutionnelle d'un droit de grève. La grève est possible mais, au nom du ciel! ne relevons pas au rang de la consécration constitutionnelle. Et ce d'autant plus que si on le faisait - car actuellement la grève c'est une rupture d'un rapport de droit privé, d'un contrat de travail entre un employeur et un employé - si l'on commençait à consacrer le droit de grève dans la constitution, alors par le principe d'égalité il faudrait aussi consacrer le «lock out», le droit des patrons à fermer leur usine. Vous n'y pensez pas j'imagine Monsieur Magnin, ni vous non plus Monsieur Reimann. Par conséquent je ne crois pas qu'il faille aller dans ce sens, il faut au contraire préconiser l'esprit de la paix du travail, en ce qui concerne le droit de grève en général. Pour ce qui a trait aux fonctionnaires, cette idée me paraît particulièrement fâcheuse et à rejeter. Tout d'abord les fonctionnaires ont des avantages que n'ont pas les travailleurs du secteur privé. Les fonctionnaires sont bien davantage à l'abri des secousses conjoncturelles. Ils ont, malgré une périodicité du renouvellement de leur contrat de travail, ils ont une quasi-garantie de l'emploi. En revanche, ils ont un service public à assumer, et il est heureux que dans ce pays on ne connaisse pas en effet les grèves en chaîne du secteur public qui paralysent littéralement des cités et des pays. C'est une ambiance détestable et c'est vraiment, du point de vue de la collectivité, de sa cohésion, quelque chose de déplorable. Il est normal que les fonctionnaires aient le devoir d'assumer ce service public, en toute occasion, et n'aient donc pas le droit de grève. Enfin, dernier point qui est mentionné par le rapport écrit de la commission: le statut des fonctionnaires fédéraux est très largement ratifié par nous-mêmes, par notre Parlement, par exemple en ce qui concerne la périodicité de l'indexation des salaires. Nous en avons discuté ici même il n'y a pas tellement longtemps. Par conséquent, la grève des fonctionnaires serait en quelque sorte une contestation de décisions prises démocratiquement. Pour toutes ces raisons, qu'il s'agisse de la consécration du droit de grève en général ou plus particulièrement de l'amalgame entre les travailleurs du secteur privé et les fonctionnaires, le groupe libéral vous demande instamment de ne donner aucune suite à l'initiative parlementaire Magnin.

Stappung: Die Arbeitgeber und ihre Vertreter beschwören hier eine Weltuntergangsstimmung herauf. Es ist Tatsache, dass Arbeitskonflikte, die in einen Streik ausmünden, in der Schweiz eher selten sind. Das wäre auch so, davon bin ich voll überzeugt, wenn in der Metallindustrie kein Friedensabkommen existieren würde. In der Schweiz wird kaum gestreikt. Nach den in der Volkswirtschaft publizierten Statistiken gab es 1985 drei kollektive Arbeitsstreitigkeiten, die in einen Streik ausmündeten. Von den drei Streikfällen waren

insgesamt zehn Betriebe betroffen. An diesen Streiks waren insgesamt 366 Arbeitnehmer beteiligt. Total gingen im Zusammenhang mit diesen Massnahmen 662 Arbeitstage verloren. Im Durchschnitt der letzten fünf Jahre waren es 294 Beteiligte und 1265 durch Streik verlorene Arbeitstage. Diese Zahlen beweisen, dass in der Schweiz auch dann nicht gestreikt wird, wenn die Situation es rechtfertigen würde. Die Erwägungen, mit denen die Kommissionsmehrheit den ablehnenden Entscheid begründet, sind mager fundiert. Die Hinweise auf Artikel 28 des Entwurfes zur Totalrevision der Bundesverfassung sowie auf die Stellungnahme des eidgenössischen Personalamtes, auf denen der Entscheid der Kommission basiert, genügen nach meiner Auffassung nicht, um die Initiative abzulehnen. Streikrecht ist ein Menschenrecht; das wurde wiederholt gesagt. Es ist bedenklich, dass wir überhaupt über dieses Grundrecht der Lohnabhängigen und der Gewerkschaften sprechen müssen. Noch bedenklicher ist es nach meiner Auffassung, dass man zur Absicherung dieser Grundrechte aller arbeitenden Menschen überhaupt einen neuen Verfassungsartikel beantragen muss. Der Föderativverband - das ist von Herrn Reimann bereits erwähnt worden - hat wiederholt die Abschaffung des

Initiative parlementaire (Magnin) 618 N 4 juin 1986 Streikverbotes im Beamtengesetz beantragt. Ausser dem Bund kennen nur wenige Kantone das Streikverbot für ihre Beamten. Tatsache ist, dass die Gemeinwesen deswegen nicht bestreikt wurden. Es ist aber auch eine Illusion zu glauben, mit einem Streikverbot könne der Streik des öffentlichen Personals unter allen Umständen verhindert werden. Artikel 23 des Beamtengesetzes ist ein «alter Zopf». Er beruht auf einer auf den Generalstreik 1918 zurückgehenden Ausnahmegesetzgebung. Es handelt sich somit um Ausnahmerecht, das beseitigt werden muss. Diskriminierende Bestimmungen, welche die Beamten zu Zweitklassbürgern dieses Landes machen, sind einer Demokratie unwürdig. Sie wollen doch, dass die Bundesbeamten Vertrauen in den Bundesrat und das Parlament haben! Beweisen Sie Ihr Vertrauen in das Bundespersonal und gestehen Sie ihm ein Grundrecht, nämlich das Streikrecht, zu! Ich empfehle Ihnen Zustimmung zur Minderheit bzw. zur Initiative. M. Clivaz: Les relations du travail, on l'a souligné à plus d'une reprise, sont, dans notre pays, généralement réglées autour du tapis vert. En 1985, on n'a compté que trois conflits qui ont abouti à un arrêt du travail et, selon les statistiques de l'OFIAMT, 662 journées seulement ont été perdues pour cause de grève. Le principe de la négociation n'est donc pas mis en cause entre les travailleurs et les employeurs honnêtes et prêts à jouer le jeu de la concertation. Mais, Monsieur Eggly, ce n'est pas à coup d'interdictions que l'on favorise la concertation. Les conflits du travail ne peuvent être évités que si la confiance règne entre les parties et si les conditions de travail accordées au personnel correspondent à ce qui peut être exigé d'une façon générale. Aujourd'hui peut-être moins que jamais les relations du travail peuvent être réglées par la grève, si l'on tient compte de révolution de l'économie et de la société qui exige une concertation permanente. Malgré cela, le droit de grève est un droit qui doit rester fondamental et qui a sa place dans notre constitution. Je le défends avec d'autant plus de conviction que, durant ma longue carrière de militant syndical, je n'ai jamais été contraint de l'appliquer. Pourtant, le syndicat que j'ai l'honneur de diriger comprend plusieurs milliers de travailleurs qui disposent du droit de grève, contrairement au personnel des CFF. Or, ce personnel, comme celui des PTT et d'autres entreprises de la Confédération, il faut le dire, comprend de moins en moins d'être privé d'un droit accordé à tous les autres travailleurs. L'interdiction introduite dans le statut des fonctionnaires de 1927 est en fait un reliquat de la grève de 1918. C'est un droit d'exception comparable aux articles confessionnels de la constitution que nous avons heureusement supprimés il y a

quelques années. La position de fonctionnaire a subi de profonds changements au cours des dernières années. Aujourd'hui, elle n'est pas tellement différente, si on l'examine de manière approfondie, de celle des travailleurs du secteur privé. Dans ce dernier, en effet, certains travailleurs assument des fonctions aussi importantes pour la collectivité que celles des fonctionnaires. M. Eggly a cité le personnel des hôpitaux, auquel il ne faudrait pas accorder le droit de grève. Je rappellerai simplement, en particulier aux Romands ici présents, que les médecins, qui assument aussi une fonction essentielle pour la collectivité, ont brandi il y a peu de temps la menace d'une grève. Je vous demande donc quelle différence existe à ce propos entre les médecins et les fonctionnaires. En outre, avant l'existence du statut de 1927 les choses n'étaient pas beaucoup plus compliquées pour la Confédération qu'après ladite interdiction. Le droit de grève est reconnu dans tous les pays démocratiques et on ne voit pas très bien pourquoi la Suisse devrait s'en priver. D'ailleurs, les études publiées à ce sujet, au cours de ces dernières années, arrivent toutes à la conclusion que le droit de grève fait partie des droits fondamentaux. C'est pourquoi, en 1974 et en 1978, l'Union fédérative a présenté au Conseil fédéral une demande de levée de l'interdiction du droit de grève. Je tiens encore à préciser que l'Union fédérative, dans sa justification, a assuré qu'elle était prête à négocier les conditions de la levée de l'interdiction, en particulier lorsqu'il s'agit d'agents dont l'arrêt du travail mettrait directement et sérieusement en danger les intérêts fondamentaux de la collectivité. Quant au rapport de la commission, il relève qu'une grève des agents de la fonction publique serait dirigée contre le Parlement et contre le peuple. Je voudrais dire que, dans bien des cas, des conflits naissent, non seulement pour corriger les conditions de travail ou de salaire du personnel, mais aussi pour améliorer les prestations à l'intention de la population. Il n'y aurait donc aucune contradiction entre la pression qui pourrait être exercée par des fonctionnaires et les intérêts du peuple suisse. On ne règle plus aujourd'hui, je le répète, les rapports entre employeurs et travailleurs à coup d'interdictions. Par conséquent, je vous invite à donner suite à l'initiative. M. Longet: Je vous présente deux arguments de la minorité de la commission à laquelle j'appartenais et qui, à mon avis, n'ont pas encore été discutés. Premièrement, il s'agit d'un élément de fait, et deuxièmement d'un élément juridique. Tout d'abord, je fais l'observation suivante. Il me semble que l'interdiction de faire grève qui existe pour certaines catégories de travailleurs, en l'occurrence pour ceux de la Confédération, fait partie de ces relents des années 30 qui empoisonnent encore notre vie publique et dont il convient de se débarrasser. Ils sont poussiéreux, mais néanmoins dangereux. J'ai un peu l'impression que certains veulent se garder des armes au chaud en cas de difficulté à gérer des conflits sociaux. Dans cette conception de l'Etat-Père Fouettard, je vois cette interdiction du droit de grève pour les fonctionnaires, mais également le service d'ordre de l'armée. Tout récemment, nous avons eu une séance de commission à ce propos sur l'initiative parlementaire Chopard. Or, la majorité n'a pas voulu renoncer à cet instrument. J'établis un parallèle entre ces deux manières de mal gérer les conflits sociaux. Le fait de ne pas renoncer définitivement à ce type d'instrument est pour moi significatif d'un certain état d'esprit. Nous voulons précisément le contrer, car ce n'est pas la bonne manière de régler les conflits sociaux. De deux choses l'une, soit ceux-ci sont parfaitement marginaux et minoritaires et dans ce cas il n'y a aucun besoin - je dirai presque technique - de ces moyens, soit ils ne sont ni marginaux, ni minoritaires, et alors cela devient extrêmement grave sur le plan politique de vouloir les régler en utilisant des instruments de répression, et pas ceux prévus sur le plan institutionnel et sur le plan de la négociation. Dans tous les cas nous estimons qu'un certain nombre d'éléments de l'arsenal

répressif ne doivent plus être utilisés. On peut toujours dire: «Dans les faits le droit de grève existe.», ou bien pour reprendre le service d'ordre de l'armée: «On ne s'en servira pas.» Il n'en reste pas moins que, bien qu'on estime que ces dispositions sont quasi désuètes, on ne veut pas franchir le pas permettant d'accorder les idées aux textes. Aujourd'hui, nous pensons qu'il faut renoncer définitivement à ces instruments et véritablement prendre le chemin de la négociation, de la coopération et de la participation en abandonnant la pratique de la loi du plus fort dans les conflits sociaux. Cet argument politique au niveau des faits devrait être retenu. Le deuxième argument est juridique. M. Magnin nous présente une initiative en termes généraux, qui peut susciter d'autres variantes en commission. Nous avons notamment été saisis de l'article proposé dans le cadre du projet de révision totale de la constitution fédérale. Ainsi, si nous adoptons l'entrée en matière, la commission a la possibilité de se retrouver sur un texte peut-être moins absolu que celui de notre collègue. Pour moi, l'argument juridique se résume à l'affirmation selon laquelle la rédaction qui nous est présentée est une incitation à entrer en matière sur une réglementation claire de la question. Si nous nous basons

4. Juni 1986 619 Parlamentarische Initiative (Magnin) sur les motifs politiques susmentionnés, nous avons les moyens juridiques de fournir les réponses qui nous conviennent. Nous ne sommes pas liés au texte de M. Magnin. En conclusion, nous avons toutes les raisons d'entrer en matière et de charger une commission de rédiger une proposition qui pourra satisfaire, sinon l'ensemble de ce Parlement, du moins tous ceux qui sont désireux de trouver une solution démocratique et acceptable aux conflits sociaux qui pourraient surgir. Allenspach: Die gewerkschaftlichen Vorredner haben anhand der Biga-Statistik gezeigt, dass in der Schweiz relativ wenig gestreikt wird. Ich freue mich darüber, dass es in der Schweiz wenig Arbeitskämpfe gibt. Die Vorredner haben weiter ausgeführt, dass es so bleiben werde. Weshalb brauchen sie dann eine Verfassungsbestimmung zur Gewährleistung des Streikrechtes? Damit in der Verfassung ein schöner Satz steht? Es ist doch klar, dass sie die Bestimmung haben wollen, um sie gelegentlich auch anrufen zu können. Ich bitte aus folgenden drei Gründen, der Initiative keine Folge zu geben: 1. Neben dem Streikrecht der Arbeitnehmer müsste man auch das Aussperrungsrecht der Arbeitgeber gewährleisten, dies sind siamesische Zwillinge. In der in- und ausländischen wissenschaftlichen Literatur ist klargelegt, dass zum Streikrecht der Arbeitnehmer in gleicher Weise das Aussperrungsrecht der Arbeitgeber gehört, weil sonst die Chancengleichheit im Arbeitskampf und damit auch die Rechtsgleichheit als Voraussetzung für den Rechtsstaat nicht mehr gegeben wäre. Die parlamentarische Initiative ist einseitig, einäugig und muss schon deshalb abgelehnt werden. 2. Die parlamentarische Initiative lässt offen, ob ein Verfassungsartikel mit unmittelbarer Drittwirkung, also ohne Ausführungsgesetz, oder ein Kompetenzartikel mit anschließender kasuistischer Arbeitskampfgesetzgebung geschaffen werden soll. In beiden Fällen müssten sich das Parlament und das Volk sehr intensiv mit dem Arbeitskampfrecht befassen. Es müsste von Streik und Aussperrung als Instrument des Arbeitskampfes die Rede sein, und es müssten auch Modelle von Arbeitskämpfen durchdiskutiert werden, um die Folgen der einzelnen Regelungen ermessen zu können. Die Schweiz kennt wenig Arbeitskämpfe. Wir haben darauf hingewiesen. Arbeitskämpfe sind bei uns in den letzten Jahren eher Betriebsunfälle als grundsätzliche Machtproben gewesen. Unser Land ist deswegen auch als ein Land des Ausgleichs angesehen. Ist es nun sinnvoll, in den nächsten Jahren im Parlament und auch im Volk ständig von Arbeitskämpfen zu sprechen und den Eindruck zu erwecken, der Arbeitsfriede sei in unserem Lande brüchig geworden, so brüchig, dass wir dringend ein

Arbeitskampf- recht gesetzlich regeln müssten? Ich teile diese Auffassung nicht. Heute wissen Arbeitgeber und ihre Verbände, dass sie im Rahmen des Möglichen weitgehende Konzessionen machen müssen, damit es zu friedlichen Lösungen kommt. Die Arbeitnehmerorganisationen wissen ihrerseits, dass sie den Bogen nicht überspannen dürfen. MUSS man aber annehmen, dass es ohnehin zu Arbeitskämpfen kommt, sinkt die Konzessionsbereitschaft auf beiden Seiten, und der Arbeitskonflikt wird vorprogrammiert. Beispiele im Ausland zeigen dies eindrücklich. Herr Reimann hat auf eine gewisse Rechtsunsicherheit hingewiesen und diese gerügt. Eine gewisse Rechtsunsicherheit kann gerade in diesem Falle von Vorteil sein, weil sie die Parteien zu Vorsicht im Handeln zwingt, weil sie es nicht erlaubt, mögliche Rechte bis zum letzten Buchstaben auszunützen.

3. Die parlamentarische Initiative verlangt, auch das Streik- recht der öffentlich Bediensteten. Dieses Streikrecht müsste dem Beamtenstatut den Boden entziehen. Es würde das Ansehen der öffentlich Bediensteten in der Bevölkerung ganz entscheidend schwächen. Zum Schluss noch eine praktische Erwägung: Ein Verfas- sungsartikel, wie er dem PdA-Nationalrat Magnin vor- schwebt, hätte in einer Volksabstimmung keine Chancen. Das zeigen alle Meinungsforschungsergebnisse. Wollen Sie wirklich eine solche nutzlose Auseinandersetzung in einer Volksabstimmung provozieren? Eine Auseinandersetzung, die hart und emotional sein wird und die auf beiden Seiten zu schmerzlichen Verlusten führen wird? Wir suchen diese Auseinandersetzung nicht! Wird sie uns aber aufgezwun- gen, dann werden wir ihr nicht ausweichen.

Mme Christinat: Le groupe socialiste a décidé à l'unanimité - je tiens à le souligner - de soutenir l'initiative de M. Ma- gnin. Nous pensons en effet que le personnel des adminis- trations publiques et des entreprises fédérales a suffisam- ment attendu l'obtention des droits que l'ensemble des travailleurs de notre pays possèdent depuis longtemps. Lorsque l'interdiction du droit de grève concerne un pays totalitaire, par exemple la Pologne, les partis qui constituent la majorité de ce Parlement ne ménagent pas leurs critiques à l'égard des pays concernés; M. Eggly du reste ne s'en est pas privé tout à l'heure! Or, ce même manque de liberté syndicale se retrouve aussi chez nous, pays hautement démocratique, ce qui nous empêche de ratifier la Charte sociale européenne. Monsieur Eggly, si la grève est possi- ble, pourquoi donc s'opposer au droit de grève, ou la consi- dérer comme une revendication nostalgique? En parcou- rant attentivement les considérations de la majorité de la commission qui suggère de ne pas donner suite à l'initiative, on y trouve d'étranges propos. On fait, en effet, référence à l'article 28 de la nouvelle constitution, pour régler en partie la question du droit de grève des fonctionnaires. Cette proposition est pour le moins étonnante car, concrètement, cela revient à dire que ce ne sera pas demain la veille, puisque la révision totale de la constitution est renvoyée aux calendes grecques. Et si ces travaux trament, c'est juste- ment à cause de tous ceux qui, aujourd'hui, s'appuient sur le futur article 28 de la nouvelle constitution pour refuser la proposition de M. Magnin. L'Union federative, - on l'a rap- pelé tout à l'heure - a déjà essayé à plusieurs reprises de résoudre la question du droit de grève du personnel fédéral, mais jusqu'ici sans succès. C'est pourquoi, nous soutenons toute démarche qui va dans le même sens, afin que tôt ou tard, mais le plus tôt sera le mieux, les fonctionnaires fédéraux aient les mêmes droits que les autres citoyens. Connaissant le sérieux et la fidélité du personnel fédéral, je suis certaine que le jour où ce dernier obtiendra satisfaction, il n'en fera pas un usage abusif. Lorsqu'on sait par exemple quelles sont les conditions de travail du personnel postal dans certaines grandes villes de notre pays - et Genève fait partie de ces centres à difficultés-on ne peut que remercier chaleureusement ce personnel pour l'effort quotidien qu'il fournit afin que le bon renom de l'entreprise ne soit pas entaché. Le droit de

grève est un droit fondamental pour les travailleurs. Ces derniers ont fait la démonstration - et M. Allenspach l'a aussi relevé tout à l'heure - que, dans notre pays, ils n'en abusent pas car ils utilisent d'abord toutes les voies qui sont mises à leur disposition et en tout premier lieu la concertation et les discussions entre partenaires sociaux. Jusqu'ici la politique de conciliation a tenu notre pays à l'abri des grands mouvements revendicateurs. C'est surtout une question de principe, de démocratie et de justice qui incite le groupe socialiste à soutenir la proposition de M. Magnin. Je vous invite donc à suivre la proposition de la minorité de la commission. Oester, Berichterstatter: Ich bin dem Büro des Rates dankbar, dass dieses Geschäft nun doch einmal im Plenum zur Sprache kommen kann. Die Petitions- und Gewährleistungskommission hat es vor drei Jahren verabschiedet. Inzwischen wird die Petitionskommission bereits vom Nachfolger meines Nachfolgers geleitet. Nun kurz zu zwei Diskussionsvoten: Herr Braunschweig hat der Kommission den Vorwurf gemacht, es hätte kaum eine Diskussion stattgefunden. Dieser Aussage muss ich als Kommissionspräsident klar entgegentreten. Das Geschäft ist sorgfältig behandelt worden. Wir haben uns eine beträchtliche Dokumentation zusammenstellen lassen und

Radio et télévision. Motions 620 N 4 juin 1986 sie uns auch zu Gemute geführt. Was diskutiert werden musste, ist in der Kommission diskutiert worden. Zu Herrn Renschier, der darauf hingewiesen hat-wenn ich ihn richtig verstanden habe-, die Rechtslage in der Schweiz widerspreche der Europäischen Sozialcharta: Da könnte ich einiges zitieren aus dem Bericht des eidgenössischen Personalamtes. Vielleicht nur folgendes: «Der ständige Vertreter der Schweiz beim Europarat in Strassburg hat an der Sitzung der Ministerdelegierten vom 14. Juni 1979 den anderen Mitgliedstaaten des Europarates den Wortlaut dieser Erklärung zur Kenntnis gebracht.» In dieser Erklärung sagt der Bundesrat, dass ein generelles Verbot des Beamtenstreiks nach seiner Auslegung von Artikel 6 Absatz 4 der Europäischen Sozialcharta nicht gegen diese verstosse. Nachher heisst es in diesem Bericht: «Keiner der Delegierten hat dagegen einen Einwand ausgesprochen.» Vous avez certes constaté que le deuxième siège à ma gauche n'est pas occupé. Cela est dû au fait que notre ancien collègue, M. Duboule, qui avait été désigné, il y a trois ans, comme rapporteur de langue française, est malheureusement décédé entre-temps. Les autres membres romands de la Commission des pétitions des années 82 et 83 se rallient à la proposition de la minorité. C'est pourquoi il n'y a pas de rapporteur de langue française qui soutiendrait la majorité. C'est la raison pour laquelle je me permets, comme geste de bonne volonté, de parler français pour défendre brièvement le point de vue de la majorité qui vous propose de ne pas donner suite à l'initiative visant à modifier la constitution fédérale. Contrairement à l'avis de l'auteur de l'initiative, la majorité de votre commission estime que la garantie du droit de grève, aussi pour les fonctionnaires des administrations publiques, n'est pas d'actualité. De plus, elle est d'avis que le Conseil fédéral, comme le Parlement, ne sont guère en mesure, à l'heure actuelle, d'accepter la revendication de l'initiative qui, comme on l'a entendu, va très loin. Les conditions de travail des fonctionnaires relèvent du droit public. Elles sont fixées par le législateur, à savoir le Parlement, et dans notre démocratie en dernier lieu par le peuple. C'est contre ces instances que se dirigerait une grève de fonctionnaires quoi qu'on en dise. Si les conditions de travail des fonctionnaires sont jugées insatisfaisantes, elles peuvent être modifiées par voie législative. Retenons pour terminer que la majorité de votre commission ne met nullement en question le droit de grève des travailleurs de l'économie privée qui découle de l'article 56 de la constitution fédérale. Je tiens à souligner ce fait, mais la commission part de l'idée que la fonction publique n'est pas sans autre comparable à un emploi dans l'économie privée. Les rapports

de service de droit public- dans le texte français du rapport, annexe 3, on parle par erreur de droit privé - sont unilatéraux. Le fonctionnaire d'un côté bénéficie d'avantages certains et peut de l'autre supporter cette restriction car, et je le répète avec les mots de l'ancien directeur de l'Office fédéral du personnel, «la grève de fonctionnaires est de nature à suspendre la vie de l'Etat». C'est peut-être un peu fort comme formulation. N'oublions pas non plus que nul n'est forcé de devenir fonctionnaire et que les agents de l'Etat et des communes perdraient plus qu'ils ne gagneraient avec un droit de grève. J'en suis convaincu. Ceux qui sont devenus fonctionnaires savent de quels avantages ils profitent et quels désavantages ils ont à accepter. In der LdU/EVP-Fraktion gehen die Ansichten über die verfassungsmässige Verankerung eines umfassenden Streikrechtes auseinander. Das habe ich Ihnen im Auftrag der Fraktion noch mitzuteilen. Im übrigen danke ich Ihnen für diese interessante und lebhaft Diskussionsrunde und freue mich, dass ich nun drei Jahre, nachdem ich nicht mehr Präsident der Petitionskommission bin, mein letztes Geschäft vor dem Rat vertreten konnte. Präsident: Wir bereinigen die parlamentarische Initiative Streikrecht. Die Kommissionmehrheit beantragt, der parlamentarischen Initiative keine Folge zu geben und sie abzuschreiben. Die Kommissionminderheit beantragt, der parlamentarischen Initiative Folge zu geben. Abstimmung - Vote Für den Antrag der Minderheit 39 Stimmen Für den Antrag der Mehrheit 84 Stimmen #ST# 85.539 Motion Bremi Regionalfernsehen. Rechtsgrundlagen Télévision régionale. Bases juridiques Wortlaut der Motion vom 16. September 1985 Nachdem der Bundesrat richtigerweise beabsichtigt, die Rechtsgrundlagen für den Satellitenrundfunk vorzuziehen und rasch zu verwirklichen, sollte auch die Regelung für das Regionalfernsehen vorgezogen werden. Der Bundesrat wird deshalb beauftragt, raschmöglichst Rechtsgrundlagen für die Einführung des Regionalfernsehens in der Schweiz zu schaffen. Texte de la motion du 16 septembre 1985 Le Conseil fédéral a l'intention - et on ne peut que s'en féliciter - de créer dans les plus brefs délais et en priorité les bases légales concernant la radiodiffusion par satellite. Il y aurait toutefois lieu de traiter également en priorité la réglementation sur la télévision régionale. C'est pourquoi nous chargeons le Conseil fédéral d'établir aussitôt que possible les bases juridiques pour l'introduction de la télévision régionale en Suisse. Mitunterzeichner - Cosignataires: Keine - Aucun Schriftliche Begründung - Développement par écrit Der Urheber verzichtet auf eine Begründung und wünscht eine schriftliche Antwort. Schriftliche Stellungnahme des Bundesrates vom 27. November 1985 Rapport écrit du Conseil fédéral du 27 novembre 1985 1. Die bisher bekannten Vorhaben für die Veranstaltung von Regionalfernsehen lassen sich weder im Rahmen der Verordnung über lokale Rundfunk-Versuche (RVO), noch gestützt auf die Konzession für die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft (Konzession SRG) verwirklichen. Die RVO sieht, mit Ausnahme dünnbesiedelter Gebiete, ein Verbreitungsgebiet von höchstens 20 Kilometern Ausdehnung vor und lässt keine Fernsehwerbung zu. Artikel 1 der Konzession SRG ermächtigt diese Gesellschaft, die technischen Einrichtungen der PTT-Betriebe zu nutzen. Das Recht, diese Nutzung zeitweise an einen regionalen Veranstalter abzutreten, enthält die Konzession nicht. 2. Regionales Fernsehen könnte somit nur eingeführt werden, wenn die RVO revidiert, die Konzession SRG ergänzt oder gestützt auf Artikel 3 des Bundesgesetzes betreffend den Telegraf- und Telefonverkehr (TVG) eine Konzession sui generis erteilt wird. In seiner Antwort auf die Motion der sozialdemokratischen Fraktion vom 12. Juni 1985 und diejenige von Ständerat Piller vom 18. Juni 1985 hat der Bundesrat darauf hingewiesen, dass die Entscheidungsfreiheit des Gesetzgebers in jedem Fall zu wahren ist. Es entspricht deshalb der Politik des Bundesrates, Veranstaltungen nur als Versuche zu bewilligen, mit

dem Ziel, Erkenntnisse für die künftige

Schweizerisches Bundesarchiv, Digitale Amtsdrukschriften Archives fédérales suisses, Publications officielles numérisées Archivio federale svizzero, Pubblicazioni ufficiali digitali Parlamentarische Initiative (Magnin) Streikrecht Initiative parlementaire (Magnin) Droit de grève In Amtliches Bulletin der Bundesversammlung Dans Bulletin officiel de l'Assemblée fédérale In Bollettino ufficiale dell'Assemblea federale Jahr 1986 Année Anno Band II Volume Volume Session Sommersession Session Session d'été Sessione Sessione estiva Rat Nationalrat Conseil Conseil national Consiglio Consiglio nazionale Sitzung 04 Séance Seduta Geschäftsnummer 82.221 Numéro d'objet Numero dell'oggetto Datum 04.06.1986 - 16:00 Date Data Seite 612-620 Page Pagina Ref. No 20 014 357 Dieses Dokument wurde digitalisiert durch den Dienst für das Amtliche Bulletin der Bundesversammlung. Ce document a été numérisé par le Service du Bulletin officiel de l'Assemblée fédérale. Questo documento è stato digitalizzato dal Servizio del Bollettino ufficiale dell'Assemblea federale.

Export aus OpenCaseLaw (CC0). Verbindlich ist allein der vom erlassenden Gericht veröffentlichte Originaltext. Quellen-URL siehe oben.